

Inhalt

1	Einleitung	9
2	Die Standard-Argumente der Erklären:Verstehen-Kontroverse	17
2.1	<i>Die erste Runde: Zur Begründung »verstehender« Geisteswissenschaften</i>	19
2.1.1	Philosophiegeschichtliche Ausgangslage	20
2.1.2	Abgrenzung der Geisteswissenschaften	21
2.1.3	Das Verstehen als die Erkenntnisoperation der Geisteswissenschaften	23
2.1.3.1	Die ursprüngliche Konzeption: Verstehen als Nachfühlen fremder Seelenzustände	23
2.1.3.2	Das neue Modell: Der Zusammenhang von Erleben, Ausdruck und Verstehen	24
2.1.3.3	Die verschieden Formen des Verstehens	25
2.1.3.4	Das Problem der »Objektivität des Verstehens«	26
2.1.3.5	Zur »Logik« des hermeneutischen Zirkels	28
2.1.4	Zusammenfassung	29
2.2	<i>Die zweite Runde: Das Programm der Einheitswissenschaft</i>	30
2.2.1	Die Logik der einheitswissenschaftlichen Erklärung	31
2.2.1.1	Das Falsifikationstheorem	31
2.2.1.2	Der deduktiv-nomologische Erklärungsbegriff	33
2.2.1.3	Die strukturelle Gleichheitsthese	36
2.2.2	Der Universalitätsanspruch der einheitswissenschaftlichen Erklärung	36
2.2.2.1	Die Bedeutung des Hempel-Oppenheim-Schemas in den Geschichtswissenschaften	37
2.2.2.2	Die kausal-analytische Erklärung aus Motiven	39
2.2.2.3	Die Bedeutung des Verstehens im methodologischen Verständnis der Einheitswissenschaft	40
2.2.3	Zusammenfassung	42
2.3	<i>Die dritte Runde: Die Erneuerung des Autonomieanspruchs der verstehenden Sozialwissenschaften auf der Grundlage des Neowittgensteinianismus</i>	43
2.3.1	Die bekannten Argumente der Neowittgensteinianer	43
2.3.1.1	Das logical-connection-Argument	43
2.3.1.2	Die Unterscheidung von Sprachspielen - Regeln versus Natur-Gesetze	44
2.3.2	Der Beitrag v. Wrights	48
2.3.2.1	Zur Problematik der Sinn-Explikation des Kausalitätsbegriffs auf der Grundlage des deduktiv-nomologischen Erklärungsmodells	49
2.3.2.2	Der interventionistische Kausalitätsbegriff	50
2.3.2.3	Der praktische Syllogismus und die deduktiv-nomologische Erklärung	53
2.3.3	Zusammenfassung	54
2.4	<i>Die Standardargumente im Überblick</i>	55

3	Diskussion der Erklären:Verstehen-Kontroverse	57
3.1	<i>Dilthey: Wichtige Fragen</i>	57
3.2	<i>Kritik des Universalitätsanspruchs des deduktiv-nomologischen Erklärungsmodells</i>	60
3.2.1	Die wissenschafts-logisch ansetzende Kritik des Universalitätsanspruchs	61
	3.2.1.1 Einwände gegen die strukturelle Gleichheitsthese	62
	3.2.1.2 Die klassischen Argumente der Neowittgensteinianer	67
3.2.2	Der Beitrag der Kritischen Theorie	69
	3.2.2.1 Traditionelle und kritische Theorie	70
	3.2.2.2 Zur Kritik der instrumentellen Vernunft	72
3.2.3	Der interventionistische Kausalitätsbegriff	75
3.2.4	Resumé	76
3.3	<i>Grenzen des Neowittgensteinianismus und Ergänzung durch die Theorie der Erkenntnisinteressen</i>	79
3.3.1	Stellt der praktische Schluß eine Alternative zur DN-Erklärung dar?	80
3.3.2	Die Theorie der Erkenntnisinteressen und deren Relation zu den Thesen des Neowittgensteinianismus	84
	3.3.2.1 Zum Begriff und Status der Erkenntnisinteressen	84
	3.3.2.2 Das technische Erkenntnisinteresse der Naturwissenschaften und der Sprachspiel-Dualismus	85
	3.3.2.3 Das praktische Erkenntnisinteresse der hermeneutischen Wissenschaften, und trotzdem: die Möglichkeit empirisch-analytischer Sozialwissenschaften	87
	3.3.2.4 Die Grenzen verstehender Sozialwissenschaften und die Notwendigkeit der Einführung eines dritten Erkenntnisinteresses	90
	3.3.2.5 Das emanzipatorische Erkenntnisinteresse und die Einheit der Vernunft	92
3.3.3	Resumé	96
3.4	<i>Ausblick: Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns</i>	98
3.4.1	Zwei grundlegende Handlungstypen	98
3.4.2	Universalpragmatik: Die Analyse der allgemeinen Bedingungen interpersonaler Verständigung am Modell der Sprache	100
	3.4.2.1 Die Universalpragmatik als rekonstruktive Wissenschaft	101
	3.4.2.2 Die »Doppelstruktur« der Sprache	103
	3.4.2.3 Die rationale Grundlage der illokutiven Kraft von Sprechhandlungen: Die universalen Geltungsansprüche menschlicher Rede	105
3.4.3	Habermas zur Ontogenese der Interaktionskompetenz	107
3.4.4	Resumé	110
3.5	<i>Fazit der Erklären:Verstehen-Kontroverse: Ein kommunikationstheoretisches Rationalitätskonzept</i>	112
4	Die Methodologie der genetischen Psychologie	117
4.1	<i>Piaget zum Verhältnis von Psychologie und Wissenschaftstheorie</i>	118
4.2	<i>Das praktisch-methodische Vorgehen der genetischen Psychologie</i>	122
4.2.1	Auf jeden Fall: experimentell, aber: nicht quantifizierend	122

4.2.2	Die klinische Methode: Zwischen standardisiertem Test und freier Beobachtung	124
4.2.3	Von der klinischen zur kritischen Methode	128
4.2.4	Piaget zur Methode der Psychoanalyse	130
4.3	<i>Der Theorieaufbau der genetischen Psychologie</i>	132
4.3.1	Das Stufenmodell	133
4.3.1.1	Anforderungen an ein Stufenmodell	133
4.3.1.2	Zwischen Reduktionismus und Präformismus	136
4.3.1.3	Die Geltungsbedingungen »rationaler Rekonstruktionen«	137
4.3.1.4	Zum 'Sinn' und empirischen Gehalt psychologischer Stufenmodelle	139
4.3.1.5	Nochmals: Zur theoretischen Bedeutung des Übergangs von der klinischen zur kritischen Methode	141
4.3.2	Die funktionalen Begriffe: Das Assimilationskonzept	143
4.3.2.1	Zu den Begriffen Assimilation und Schema	143
4.3.2.2	Die drei Aspekte der Assimilation	145
4.3.2.3	Akkommodation	147
4.3.2.4	Differenzierung und Koordination der Schemata	149
4.4	<i>Piaget und die Erklären: Verstehen-Kontroverse</i>	149
4.4.1	Auch bei Piaget: Komplementarität von Erklären und Verstehen	151
4.4.1.1	Piagets Begriff der wissenschaftlichen Erklärung	152
4.4.1.2	Kausalität	153
4.4.1.3	Logik und Erfahrung	155
4.4.1.4	Psychologische Erklärung und der psycho-physiologische Parallelismus	156
4.4.1.5	Die Isomorphie von Kausalität und Implikation	158
4.4.1.6	Die wissenschaftstheoretische Bedeutung der Komplementarität von Erklären und Verstehen	160
4.4.1.7	Fazit: kein neues Modell des Verstehens	161
4.4.2	Der diskursive Wahrheitsbegriff	162
4.4.2.1	»Übereinstimmung der Geister« als formales Wahrheitskriterium	162
4.4.2.2	Die Frage nach der sozialen Konstitution der Logik	164
4.4.3	Resumé	167
5	Die Methodologie der Psychoanalyse	169
5.1	<i>Der Gegenstand der psychoanalytischen Erkenntnis</i>	171
5.1.1	Die Psychoanalyse als erklärende Wissenschaft im Sinne des Hempel-Oppenheim-Modells	171
5.1.2	Heilung gleich Ordnung der Biographie? - Und: das eigene Recht der psychischen Realität	175
5.1.3	Die psychoanalytisch rekonstruierte Biographie ist kein historisches Dokument	179
5.1.4	Die Dialektik von Ereignis und Erlebnis	182
5.1.5	Methodologische Konsequenzen	184
5.2	<i>Zu den Grundbegriffen psychoanalytischer Theoriebildung: Die Theorie der Interaktionsformen</i>	186
5.2.1	Überblick über die Theorie der Interaktionsformen	187
5.2.2	Anmerkungen zu Lorenzers Wittgenstein-Rezeption und zu seiner Bedeutungstheorie	190
5.2.3	Zur theoretischen Einordnung des Konzepts	192

5.3	<i>Zum praktisch-methodischen Vorgehen der Psychoanalyse</i>	193
5.3.1	Das szenische Verstehen	193
5.3.2	Der psychoanalytische Dialog unter Aspekten der Universalpragmatik	197
6	Zur Relation von genetischer Psychologie und Psychoanalyse	201
6.1	<i>Parallelen und Differenzen zwischen Lorenzers Theorie der Interaktionsformen und Piagets Begriff des Assimilationsschemas</i>	201
6.1.1	Übereinstimmung im Grundsätzlichen	203
6.1.2	Differenzen zwischen der Assimilationstheorie und der Theorie der Interaktionsformen	204
6.1.2.1	Der Anlaß der psychischen Strukturbildung	204
6.1.2.2	Primär- und Sekundärprozeß: Qualitativer Sprung oder kontinuierlicher Übergang?	208
6.1.2.3	Die Einbindung der Körperlichkeit als strukturelem Bestandteil der Handlungsschemata	209
6.2	<i>Die genetische Psychologie als allgemeiner Rahmen psychoanalytischer Erkenntnisbildung</i>	211
6.3	<i>Ein Beispiel: Erlebnisstruktur und psychisches Entwicklungsniveau</i>	214
6.3.1	Der Übergang zu den konkreten Operationen und der Aufbau endogener Negationen	214
6.3.2	Konkrete Operationen und Ödipalität	217
6.4	<i>Ausblick auf zukünftige Forschungsperspektiven</i>	219
	Literatur	225
	Namenverzeichnis	241